

## BUCH IM GESPRÄCH

## Gleichgesinnte hier, Verräter dort

Ein starkes Buch über die SPD und über die Lage der Republik

Als das Buch geschrieben wurde, war die Welt noch einigermaßen in Ordnung. Angela Merkel und Peer Steinbrück sahen sich noch nicht gezwungen, ihren »antikapitalistischen Schutzwall« gegen die Folgen der Finanzmarktkrise zu bauen. Kurt Beck amtierte als Vorsitzender einer angeschlagenen SPD, und die Kanzlerin beherrschte noch alleine die Szene, »stark, weil die anderen schwach sind, in der eigenen Partei, aber auch beim Regierungspartner«. Es ist kein geringes Kompliment an die Autoren, dass ihr Buch durch die Ereignisse nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat. Das liegt vor allem daran, dass sie den Dingen auf den Grund gehen: dem Wandel der Parteienlandschaft, der Krise der SPD und auch dem Themenwechsel in der Politik, der die SPD, so hoffen sie, wieder in Fahrt bringen könnte, wenn sie nur die Segel richtig zu stellen weiß. Sie verstehen ihr Buch

als einen Beitrag dazu, dass die SPD »kritikfähig bleibt und realitätstüchtig wird«.

Woran liegt es, so fragen die Autoren, dass sich zwar die Anlässe für linke Politikkonzepte häufen, diese aber »keine nennenswerte öffentliche Aufmerksamkeit, geschweige denn politische Durchsetzungskraft finden? Hat die SPD ein Problem, oder ist sie das Problem?« Die Antwort ist kühl und sachlich, mit einem Blick, der aus der Nähe kommt: Arlt, Kessler und Storz haben ihre eigenen Erfahrungen mit dem SPD- und Gewerkschaftsmilieu gemacht. Die Sozialdemokraten seien zum einen »Gefangene ihrer Geschichte und Organisationskultur«, die »mit Verschiedenheit nicht konstruktiv umzugehen vermag. Wenn es ernst wird, kennen sie nur Gleichgesinnte und Verräter.« Und da sei zum anderen die Spannung zwischen Vision und Wirklichkeit, aus der sie ihre innere Kraft beziehe, aber auch ihre notorische Unzufriedenheit: »Die Seele der SPD fühlt sich zu keiner Zeit am richtigen



Platz. Die Partei ist mit sich unzufrieden, weil sie als Opposition lieber in der Regierung und als Regierung lieber in der Opposition wäre.« Und schließlich stehe der SPD ihre Unfähigkeit im Wege, »Anschluss zu finden an das Bewusstsein von Mehrheiten« – und daraus die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Es ist die Frage, ob nach dem Zusammenbruch des Finanzkapitalismus davon noch so umstandslos die Rede sein kann. Der Staat ist endgültig zurück auf der politischen Bühne, mitsamt den Themen Gerechtigkeit und Sicherheit. Die Balance zwischen Markt und Staat wird neu ausartiert. Es scheint S. M. unberechenbar, in welche Richtung sich die SPD entwickelt. Die Autoren plädieren für ein sorgfältiges »Ausbalancieren von Ökonomie, Ökologie und Sozialem« in einer Weise, die Hoffnungen weckt und nicht Ängste.

Es könnte aber auch sein, dass der Themenwechsel die alten Reflexe bestärkt und dem Staat Lasten aufbürdet, die er auf Dauer nicht tragen kann.

Die Autoren sind dort am stärksten, wo sie Grundfragen der politischen Ökonomie aufwerfen. Ihr Porträt der Kanzlerin verrät Ratlosigkeit, aber damit stehen sie ja nicht alleine. Sie schwanken zwischen Bewunderung (»Das System Merkel ist lernfähig«) und schroffer Kritik: »Sie hat keine Linie und will auch keine haben.« Steinmeier haben sie als Kanzlerkandidaten kommen sehen, mit der Beurteilung als Schröders »Machtschattengewächs« machen sie es sich zu einfach. Am Ende bleibt das Buch in der Schwebelage, ob es einmal mehr mit Dahrendorf das »Ende des sozialdemokratischen Jahrhunderts« einläutet oder einen neuen Aufbruch möglich machen will. Lesenswert und anregend ist es allemal, für jene, die das eine hoffen, wie auch für alle, die genau dies befürchten.

WARNFRIED DETTLING